Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Anzeigenpreis für den Raum der einspaltigen Diamantzeile 50 Pfg., bei lokalen Anzeigen 40 Pfg. Reklamezeile 2,00 Mk. Bei Wiederholungen Rabatt nach Maßgabe unseres Insertionsbedingungen. Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. Für die Redaktion verantwortlich H. Schubels, Kamen.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der
Märkischen Zeitung.

Freiwillige Unfall-Unterstützung nach Maßgabe der ausliegenden Bedingungen. Erscheint täglich. Monatlicher Bezugspreis 5.50 Mk., durch die Post bezogen vierteljährlich Mk. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Nr. 201 — Montag, den 29. August 1921 — 49. Jahrgang

Der Griesbacher Mord.

Trauerfeier in Oppenau.

(TU) Unter ungeheurer Beteiligung vollzog sich gestern vormittag die Trauerfeier für Erzberger. Um 10 Uhr wurde der Sarg vor dem Krankenhause in einem Hain von Blattpflanzen aufgestellt. Domkapitular Weber nahm die Einsegnung vor. Um 10½ Uhr setzte sich der Trauerzug unter den Klängen der Musikkapelle zur Kirche in Bewegung. Ueber 200 grüne Sicherheitspolizisten und städtische Bürger versahen den Ordnungsdienst. 24 katholische Vereine nahmen mit ihren Fahnen an dem Zuge teil. Hinter dem Sarge schritt Frau Erzberger, begleitet von Frau Stadtsekretär Tronk. Sodann folgten die Vertreter der Behörden und Vereine. In dem Zuge bemerkte man den früheren Reichskanzler Fehrenbach, Stadtsekretär Tronk, Minister des Innern Remmele und Finanzminister Köhler, Mitglieder der Zentrumsfraktion, die Vertreter der Reichsregierung, Reichspostminister Giesberts und Vertreter der Fraktionen des Reichstages und des Landtages. Als der Sarg in der Kirche aufgebahrt war, zelebrierte Domkapitular Weber das Traueramt. In seiner Predigt gab der Geistliche ein Lebensbild Erzbergers und rühmte seine vorbildliche Treue zur katholischen Kirche. Nach dem Gottesdienst wurde der Sarg zum Kriegerdenkmal getragen und dort aufgebahrt. Hier gab als Vertreter der badischen Regierung Stadtsekretär Tronk der Entrüstung des katholischen Volkes Ausdruck und versprach Sühne. Der Reichspostminister Giesberts drückte den Hinterbliebenen namens der Reichsregierung sein herzlichstes Beileid aus und fügte hinzu: Wir wissen heute noch nicht, ob dieses Verbrechen nicht die Einleitung zu Unruhen ist. Die Reichsregierung wird nichts unterlassen, um dem Unsinn des politischen Mordes ein Ende zu bereiten. Giesberts sprach dann von der Bedeutung des Ermordeten als Staatsmann. Ferner sprachen der frühere Reichskanzler Fehrenbach namens der Reichsregierung und der Abgeordnete Schofer namens der badischen Zentrumsfraktion. Dann folgte die Kranzniederlegung. Hierauf bewegte sich der große Trauerzug mit dem reich geschmückten Sarg wieder zum Krankenhause.

Die Sektion der Leiche.

Im Amtsgericht Oberkirch fand Sonnabend vormittag eine eingehende Beratung der in Frage kommenden gerichtlichen und polizeilichen Organe in Sachen des Mordanschlages auf Erzberger statt. Nachmittags wurde die Sektion der Leiche des Ermordeten in Oppenau vorgenommen. Nach den gerichtlichen Feststellungen wurde Erzberger erst durch einen Schuß in der Stirn getroffen. Die Täter glaubten, daß Dietz, der bewußtlos zusammenbrach, tödlich getroffen sei, da sie nur den schwerverletzten Abgeordneten Erzberger verfolgten. Eine große Blutspur führte sie durch einen Hang die Böschung hinunter, wo sie ihr Opfer unter der Rottanne fanden; dort gaben sie dem Schwerverletzten offenbar noch zwei Fangschüsse ab. Die Ausschußstellen weisen große Löcher mit einer herausgerissenen Gehirnmasse auf. Die beiden Patronenhülsen lagen etwa 1½ Meter voneinander entfernt. Die Leiche ist unberührt geblieben.

Auf der Suche nach den Mördern.

(TU) Am Sonntag sind gegen 30 Kriminalbeamte aus Berlin in Oppenau mit Polizeihunden eingetroffen. Eine umfassende Streife durch den Schwarzwald wird von ihnen mit Unterstützung badischer Sicherheitspolizisten vorgenommen worden. Erzberger war im Tode wenig verändert. Der Sarg wurde vor der Ueberführung nach der Kirche geschlossen. Der Kopf des Toten war von zwei Schüssen durchbohrt, die ein Verband verdeckte. Ferner hatte Erzberger zwei Schulterschüsse und zwei Leibschüsse.

(W) Die „Badische Presse" meldet aus Friesbach: Ueber die mutmaßlichen Täter werden folgende Tatsachen bekannt: Vor einigen Tagen fuhren zwei jüngere Herren in einem Auto bei dem Hause, in dem Erzberger wohnte, vor und erkundigten sich, ob der Abgeordnete Erzberger da wohne, erhielten aber von dem Pächter dieses Hauses eine abweisende Antwort. Seit zwei Tagen bemerkte man zwei junge Herren, die sich für Versicherungsbeamte ausgaben, jedoch auf die Bevölkerung einen verdächtigen Eindruck machten. Frau Erzberger sagte aus, daß ihr Mann schon seit längerer Zeit sowohl in Berlin als auch am hiesigen Orte von einem jungen blonden Mann verfolgt wurde, und daß man ihn vor diesem Mann verschiedentlich gewarnt habe. Daß die Mordtat organisiert war und daß außer den beiden Tätern noch andere Personen darüber orientiert waren, dafür spricht ein kleiner Vorgang, der von der „Badischen Presse" veröffentlicht wird. Am Freitag mittag noch vor 1 Uhr wurde in der Redaktion telephonisch von einer männlichen Stimme angefragt, ob dort etwas über ein Attentat über Erzberger bekannt sei. Das geschah zu einer Zeit — eine halbe Stunde nach der Tat —, als weder auf telephonischem noch auf telegraphischem Wege eine Nachricht von der Tat nach Karlsruhe gelangt sein konnte; die ersten telephonischen Meldungen über das Attentat kamen vielmehr erst zwei Stunden später an. Die Staatsanwaltschaft hat diese Spur natürlich sofort aufgenommen. Der Abgeordnete Diez gab inzwischen eine genaue Beschreibung der beiden Täter, die nicht über 25 Jahre alt sein dürften. In Offenburg wurden zwei Individuen verhaftet, die dem Abgeordneten Diez gegenübergestellt wurden. Sie haben jedoch mit der Tat nichts zu tun.

Die Berliner Kriminalpolizei beschäftigt sich bereits seit Anfang Juli mit der Verfolgung eines jungen Mannes, der in einem zufälligen Gespräch mit einer Berliner Persönlichkeit, die ihn nicht kannte, bereits gesagt hat: Ich suche Erzberger und ich schieße ihn über den Haufen! Diese Aeußerung des Mannes, dessen Name trotz eifrigster Nachforschungen nicht festgestellt werden konnte, war schon damals Erzberger unterbreitet u. ihm geraten worden, auf seinen Spaziergängen nie ohne Begleitung menschenleere Gegenden aufzusuchen.

100 000 Mark Belohnung.

Reichskanzler Dr. Wirth richtete namens der Reichsregierung folgendes Telegramm an das badische Staatsministerium: Die Reichsregierung hat mit Rücksicht darauf, daß bei der Ermordung des Abgeordneten Erzberger die Möglichkeit eines politischen Mordes gegeben ist, eine Belohnung von 100 000 Mark für die Ermittelung der Täter oder Anstifter ausgesetzt. Für die Verteilung ist die badische Landespolizei in Karlsruhe zuständig.

Vorbereitungen zu einer republikanischen Kundgebung.

Wie der „Vorwärts" mitteilt, sind Verhandlungen im Gange, um einen einheitlichen Schritt sämtlicher gewerkschaftlichen Arbeiterorganisationen bei der Regierung zu erwirken, damit sie alle staatlichen Mittel anwende, um der „rechtsbolschewistischen Hetze" den Boden zu entziehen, aus der die politischen Morde der jüngsten Zeit und auch die Ermordung Erzbergers entsprossen seien. Einen ähnlichen gemeinsamen Schritt dürften auch nach der Erklärung des sozialdemokratischen Blattes die beiden sozialdemokratischen Parteien unternehmen. Wahrscheinlich schon in der nächsten Woche werde eine große republikanische Kundgebung durch ganz Deutschland veranstaltet werden. Es besteht Uebereinstimmung darin, daß in Zukunft keine „provokatorischen Demonstrationen der Militaristen und ihres deutschnationalen Anhanges" ohne Gegenkundgebung der gesamten Arbeiterschaft geduldet werden sollen. — Die unabhängige „Freiheit" schreibt in ähnlichem Sinne. Erzbergers Ermordung sei eine politische Tat gewesen. Die politische Tat müsse politisch beantwortet werden durch eine geschlossene Aktion der Arbeiterschaft, die ihren Einfluß auf die Politik steigert und die Deutschnationalen da trifft, wo sie am empfindlichsten und am endgültigsten getroffen werden können. — Die „Sozialistische Korrespondenz" des Herrn Heilmann schreibt: Eine neue Revolution ist in Sicht. Bitte, keine Täuschung! Das Maß ist voll. Nun weiß jeder deutsche Arbeiter ganz deutlich, ganz klar, ganz fürchterlich klar, daß die Henkersknechte der Banditen des Weltkrieges, der größten Schurken der deutschen Geschichte, systematisch, planmäßig die Führer der Linksparteien, die Führer, die ein neues Deutschland schaffen wollten, ermorden. Mit Liebknecht fing es an. Heute stehen wir vor der Leiche Erzbergers. Wer wird das nächste Opfer sein? Keine Täuschung! Die Folgen der Ermordung Erzbergers werden katastrophal sein für Deutschland... Das ist der Dank für die Mäßigung der viehisch und schamlos gequälten Proletarier, die im November 1918, als die Kanaille der Rechtsparteien sich verkroch, die Schuldigen nicht an die Mauer stellte, wie sie es verdienten. Am Schluß wiederholt der Artikel, daß wir auf dem Wege zu einer schweren blutigen Auseinandersetzung sind und appelliert an den Reichskanzler Dr. Wirth mit folgenden Worten: Herr Reichskanzler, Sie hatten die Fahne Erzbergers ergriffen, weil Sie wußten, daß nur eine wahrhaft christliche Politik uns über das Schwerste der Klassenkämpfe hinwegbringen kann. Herr Reichskanzler, der Tod Ihres politischen Freundes treibt die Arbeiterschaft nach links. Große Entschlüsse sind nötig, wenn im Frühjahr Deutschland nicht in einen Blutsumpf versinken soll. Erzberger ist tot, der Geist Erzbergers muß leben, wenn eine neue Revolution vermieden werden soll.

Ein Protest des Reichsbürgerrats.

Der Präsident des Reichsbürgerrats, Staatsminister a. D. von Loebel, hat an den Staatskommissar für Ueberwachung der öffentlichen Ordnung folgendes Schreiben gerichtet: Die „Sozialdemokratische Korrespondenz" vom 27. d. Mts. bringt einen Artikel über die Ermordung des Reichstagsabgeordneten Erzberger. Es wird darin bei der unseres Erachtens vollständig verfrühten Erörterung der Schuldfrage ein Gegensatz zwischen Bürgertum und Arbeiterschaft konstruiert und behauptet, daß der Mord an dem Abgeordneten Erzberger die Arbeiterschaft nach links treibe und daß eine neue Revolution vor der Tür stehe. Schon diese Ausführungen sind lediglich unter dem Gesichtspunkte der Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit geeignet, die politische Unruhe in Deutschland ganz erheblich zu vermehren. Die Wirkung dieser Aeußerung wird wesentlicht dadurch gesteigert, daß an anderer Stelle ausgeführt wird: „Das ist das Werk der viehisch und schamlos gequälten Proletarier, die im November 1918, als die Kanaille der Rechtsparteien sich verkroch, die Schuldigen nicht an die Wand stellte, wie sie es verdienten." Unseres Erachtens gibt dieser Satz dem Artikel den Charakter einer Aufforderung zu blutigen Unruhen, die mit Rücksicht auf die augenblickliche politische Stimmung nicht ernst genug genommen werden können. Wir würden eine gefällige recht baldige Antwort darüber dankbar anerkennen, ob und welche Maßnahmen getroffen werden, um die Wiederholung derartiger Aeußerungen in der deutschen Presse zu verhindern.

Staatsminister a. D. Hergt, der Führer der Deutschnationalen Volkspartei, erklärte, für eine so feige und grauenhafte Mordtat gebe es nur Verdammung und Verachtung. Seien es politische Motive gewesen, dann wehe über den Wahnsinn, der glaube, durch eine so frevelhafte Mordtat dem Vaterlande dienen zu können.

Die Parteileitung der Deutschnationalen Volkspartei hat gegen die Schriftleitung der Freiheit ein Strafverfahren anhängig gemacht wegen der Behauptung, daß in der Leitung der Deutschnationalen Volkspartei die Anstifter des Mordes an Erzberger säßen.

Matthias Erzberger

war am 20. September 1875 in Buttenhausen im württembergischen Oberamt Münsingen geboren. Nach dem Besuch des Seminars war er zunächst zwei Jahre Lehrer. Seit 1896 betätigte er sich jedoch nur noch als Schriftsteller und Herausgeber einer Zentrumskorrespondenz. Kaum 28 Jahre alt, zog er in den Reichstag ein, dem er von 1903 bis 1919, seinen heimischen Wahlkreis Biberach vertretend, angehörte. Namentlich an den Kommissionssitzungen nahm er ungewöhnlich fleißigen Anteil und erwarb sich bald den Ruf eines Spezialisten in den Fragen des Budgets, der Sozial- und Kolonialpolitik. Bekannt ist sein Vorstoß gegen das Kolonialamt in Sachen Windhuk und des südwestafrikanischen Feldzuges. Im Kriege wurde Erzberger mit der Auslandspropaganda betraut. Nachdem er in den ersten Kriegsjahren eine ziemlich weitgehende Annexionspolitik in der Presse vertreten hatte, schwenkte er im weiteren Kriegsverlauf um, und mit der Friedensresolution des Reichstages von 1917 und dem Sturze Bethmann Hollwegs ist sein Name aufs engste verbunden. Nach der Revolution Vorsitzender der Waffenstillstandskommission und Minister ohne Portefeuille geworden, setzte er seinen Namen unter das Waffenstillstandsabkommen. In die Nationalversammlung gewählt, wurde er dann Reichsfinanzminister. Die Anklagen, die gegen Erzberger in dem Prozeß gegen Helfferich und bezüglich seiner Steuererklärungen erhoben wurden, führten zu seinem Sturze. Nachdem aber durch Beschluß des Staatsanwalts die Einleitung eines Verfahrens gegen ihn, sowohl wegen Meineids wie wegen Steuerhinterziehung, abgelehnt worden war, wäre Erzberger wohl wieder zu Beginn der parlamentarischen Herbstperiode herausgetreten, wenn ihn nicht die mörderische Kugel erreicht hätte.

In einer Betrachtung der Persönlichkeit des Ermordeten schreibt die „Köln. Volksztg." u. a.: „Der ungeheure Fleiß, der zu seiner vielseitigen Tätigkeit gehörte, wurde natürlich mehr anerkannt als sehr oft diese Tätigkeit selbst. Einmal beklagte sich der sozialdemokratische Abg. Kunert im Reichstag darüber, daß ein Abgeordneter ein ganzes Zimmer für sich allein als Arbeitszimmer benutze, wo er „Sommer und Winter — ich hätte beinahe gesagt, Tag und Nacht — hause." Darauf antwortete der nationalliberale Vizepräsident Dr. Pasche: „Ich freue mich, daß einer unserer fleißigsten Kollegen, der Herr Abg. Erzberger, ein stilles Plätzchen gefunden hat, und ich bin überzeugt: jeder von uns mit Ausnahme des Herrn Kunert, gönnt ihm dieses Plätzchen; denn er ist einer derjenigen, der uns immer überrascht mit einer Fülle von Material, das er aus allen Ecken zusammengebracht hat." Es ist allerdings kein Zweifel, daß gerade diese rastlose Emsigkeit mitsamt den „Ueberraschungen", die sie anderen nicht selten bereitete, dem Abg. Erzberger auch manche Gegnerschaft eingebracht hat. Auch bei seinen eigenen Freunden mußte manches, was er machte, und noch mehr die Art, wie er es machte, Bedenken erregen. Es ist heute nicht die rechte Stunde, um das, was an diesen kritischen Ausstellungen berechtigt war, und noch weniger, was ihm in persönlicher Hinsicht vorgeworfen wurde, im einzelnen zu prüfen. Auch von den parteipolitischen Gegnern Erzbergers dürfen wir wohl erwarten, daß sie angesichts der Bluttat von Griesbach ihrer rastlosen Anklage Schweigen gebieten und vor dem, was auch sie an Erzbergers Persönlichkeit werden anerkennen müssen, still die Fahne senken."

Das Abkommen von Wiesbaden.

Während der Vertreter des „Intransigeant" erklärte, daß selbst, wenn ein Abkommen getroffen werden sollte, dieses vorläufig nicht veröffentlicht werden würde, ist der „Temps" in der Lage, das Gesamtabkommen, das in Wiesbaden in Aussicht genommen wurde, bereits zu veröffentlichen. Der „Temps" erklärt, daß über die schwebenden Punkte in der Gesamtheit Beschluß gefaßt wurde, 1. über eine Reihe von Abmachungen und 2. über eine Reihe von Projekten, welche die Rückstellungen Deutschlands pauschalisieren sollten. Die Abmachungen regeln die Modalitäten der Naturalleistungen für alle großen Kategorien.

Für die Naturallieferungen wird vorgesehen, daß eine deutsche Privatgesellschaft gebildet werden soll, um die Materiallieferungen für die französischen Geschädigten vorzunehmen. Wichtig ist die Bestimmung, daß diese Lieferungen nicht in die Gesamtsumme der deutschen Ausfuhr einbezogen werden sollen. Die deutsche Privatgesellschaft verpflichtet sich, der Gesamtheit der französischen Geschädigten vom 1. Oktober ab alle Lieferungen zu machen, die mit den wirtschaftlichen Möglichkeiten Deutschlands vereinbar sind. Der Gesamtwert der deutschen Ziffern darf sieben Milliarden Goldmark für die Zeit vom 1. Oktober 1921 bis 1. Mai 1925 nicht überschreiten. Deutschland wird Frankreich für die Zahlung dieser Lieferungen Kredite gewähren. Frankreich hat durch die Gesamtzeit immer eine Milliarde Goldmark zu zahlen, wie groß auch die Menge der deutschen Lieferungen sein möge. Eine aus drei Mitgliedern bestehende Kommission wird nach der Unterzeichnung des Abkommens eingerichtet und bestimmt den Preis für alles Industrie-Material.

Bei den Kohlenlieferungen werden die Preise fortan die sein, welche die deutschen Großkonsumenten bezahlen. Deutschland kann alle Kohlenmengen unter der Bedingung ausführen, daß es die Lieferungen vollzieht, die durch Anhang 5 bestimmt sind und von der Reparationskommission festgesetzt werden können. Ebenso kann Deutschland alle Kohlenmengen ausführen, wie sie sich im Programm der Reparationskommission finden und auf welche Kohlenmengen eines der Ententeländer verzichten will. In beiden Fällen würde Deutschland der Reparationskommission den Gegenwert der Ausfuhr übermitteln, und zwar nach den inneren deutschen Kohlenpreisen im Bergwerke selbst. Die alliierten Mächte verpflichten sich, die von Deutschland gelieferten Kohlen nur für ihren eigenen Bedarf und den ihrer Kolonien oder Protektorate zu verwenden. Deutschland kann die vor dem Kriege abgeschlossenen und von der französischen Regierung auch weiterhin aufrecht erhaltenen Kontrakte erfüllen und daraufhin 150 000 Tonnen monatlich abliefern.

An Viehlieferungen schuldet Deutschland Frankreich noch ungefähr 135 000 Pferde oder Stuten. Nunmehr wird Deutschland nur 12 500 Pferde und 500 Stuten zu liefern haben. Außerdem würde Frankreich annehmen, daß 1730 Tiere, die im Jahre 1920 mehr geliefert worden waren, als Kompensation für 575 noch zu liefernde große Zuchttiere dienen.

Einfuhr nach Deutschland: Deutschland wird zulassen, daß Rohstoffe oder halbfertige französische Produkte nach einer aufgestellten Liste eingeführt werden können. In einer anderen Liste wird Deutschland für gewisse Produkte die Kontingente festsetzen, die eingeführt werden sollen. Endlich wird Deutschland auf einer dritten Liste einen Prozentsatz aufstellen für die Produkte, die aus Frankreich stammen und deren Einfuhr nach Deutschland bisher verboten war.

Unter Vorbehalt der Zustimmung der Reparationskommission wird zwei Monate nach der Unterzeichnung des Abkommens die Rückstellung des Industriematerials ein Ende nehmen. Deutschland wird das Eigentum des Materials erwerben, welches sich noch auf seinem Gebiete befindet. In den nächsten acht Monaten müßte aber Deutschland 120 000 Tonnen Industriematerial liefern, welches Frankreich unter den Vorräten der deutschen Regierung auswählen würde. Deutschland würde sich gegenüber Frankreich als Schuldner einer Summe von 158 Millionen Goldmark bekennen, welche 5 Proz. zu tragen hätten. Diese Summe würde von Frankreich für Aufträge, die vor dem 31. Dezember 1925 zu erteilen wären, benutzt werden. Diese Aufträge müssen zwischen den verschiedenen deutschen Industrien verteilt werden. — Die deutsche Regierung setzt die Suche nach französischen Lokomotiven auf deutschem Gebiete fort. Deutschland sollte ferner 3000 Sturzwaggons, 2500 Rollwaggons, 500 Holztransportwaggons liefern. Frankreich würde auf eine Kompensation für die nicht rückgelieferten Lokomotiven verzichten.

Rückerstattung von Vieh: Die weitere Suche nach Vieh, das Deutschland während des Krieges beschlagnahmte, wird eingestellt. Deutschland liefert insgesamt 62 000 Pferde, 25 000 Rinder, 25 000 Schafe, 20 000 Bienenkörbe, dagegen verzichtet Frankreich auf eine viel größere Menge von Vieh. Im ganzen hätte es Anspruch auf 520 000 Rinder, 230 000 Schafe, 800 000 Stück Geflügel, drei Millionen Rebhühner, auch Fasanen, und ferner 60 000 Bienenkörbe.

Unter französischem Joch.

(TU) Das französische Kriegsgericht hat einen Schaffner aus Köln, der bei der Zugrevision auf dem Bahnhof eine Dame ohne Paß auf ihre Bitte vor Unannehmlichkeiten bewahren wollte und sie in einem verschließbaren Raum im Zuge eingeschlossen hatte, zu einem Monat Gefängnis und 1000 Mark Geldstrafe verurteilt.

Eine Schneiderin aus Kaiserslautern wurde, weil sie einer als Kundin erschienenen Frau eines französischen Obersten gegenüber, bezugnehmend auf den Krieg, auf die französische Nation beleidigende Aeußerungen und Gebärden gemacht haben soll, vom französischen Gericht zu 500 Mark Geldstrafe verurteilt.

Westfalen und Rheinland.

Ueber eine Viertelmillion Schadensersatzansprüche gegen die Stadt Elberfeld aus Plünderungsschäden.

Kamen, 29. Aug. Die Klägerin W. hatte von einer Pariser Firma größere Mengen Stoffe (Halbleinenwaren) erhalten und ließ sie am 30. Juni 1919 vom Bahnhofe Steinbeck in Elberfeld nach ihrem Lager in der Karlstraße abfahren. Bei dieser Gelegenheit hat sich eine Menschenmenge zusammengerottet, den Kutscher der Klägerin vom Wagen geworfen und eine Reihe von Stoffballen geraubt. Die Klägerin verlangt auf Grund des Tumultgesetzes von der Stadtgemeinde Elberfeld 235 950 Mark als Schadenersatz. Nachdem die Aktivlegitimation der Klägerin als Nachfolgerin der Firma Crefelder Handelskomptoir, Abteilung Textilwaren, in Krefeld festgestellt war, haben Landgericht Elberfeld und Oberlandesgericht Düsseldorf den Anspruch der Klägerin dem Grunde nach für gerechtfertigt erklärt. Und zwar auf Grund des Tumultgesetzes vom Jahre 1850 in den Grenzen des § 15 des Reichsgesetzes vom 12. Mai 1920 über die durch innere Unruhen verursachten Schäden. Das Reichsgericht hat die von der beklagten Stadtgemeinde eingelegte Revision als erfolglos zurückgewiesen und damit das Urteil des Oberlandesgerichts bestätigt. Von besonderem Interesse hieran ist der Einwand der Revision, daß es sich bei den geplünderten Stoffen um sogenannte Schleichwaren gehandelt habe, deren Einfuhr verboten gewesen sei und der polizeilichen Beschlagnahme unterlegen hätte. Mithin sei die Klägerin durch die Beraubung nicht geschädigt worden, weil die Waren durch die Beraubung nur der „Allgemeinheit" zugute gekommen seien, für die sie doch beschlagnahmt worden wären, wenn man sie nicht geraubt haben würde. Den Verlust solcher Sachen brauche die Allgemeinheit nicht zu ersetzen. Die Entscheidungsgründe des Reichsgerichts treten dieser Auffassung wie folgt entgegen: Ein allgemeiner Rechtsgrundsatz dieser Richtung kann nicht anerkannt werden. Wer sich gegebenenfalls einer im Wege Rechtens erfolgenden Beschlagnahme nicht erwehren kann, braucht sich die Sachen noch nicht gewaltsam und rechtswidrig von einem Dieb, Räuber oder Plünderer wegnehmen zu lassen. Mehr aber als dies letztere wird von dem Gesetz bei im übrigen erfülltem Tatbestand nicht vorausgesetzt. Auch ist die ersatzpflichtige Gemeinde nicht diejenige „Allgemeinheit", der die verbotene Ware gegebenenfalls „verfallen" wäre.

*

Kamen, 29. Aug. (Verschiedenes.) Schon gar oft ist an reiselustige Leute die Warnung ergangen, sie sollten beim Verlassen ihrer Wohnung nicht die Rolläden herablassen, weil das die besten Fingerzeige für die Diebeszunft seien. Immer wieder ergibt sich aus Gerichtsverhandlungen, daß diese Mahnung nicht befolgt wird, und daß man den Einbrechern nach wie vor ein sicheres Merkmal gewährt, wo sie ungestört arbeiten können. In einem kürzlich verhandelten Fall kam aber auch zur Sprache, daß sich ein Einbrecher danach richtete, daß der Briefkasten der betreffenden Herrschaften mit Zeitungen vollgepropft war, und daß das ein untrügliches Zeichen für die Abwesenheit der Wohnungsinhaber bildete. Man wird also gut tun, wenn man auf Reisen geht, auch die Leerung des Briefkastens besorgen zu lassen.

(O) **(Neue Eisenbahnergewerkschaft.)** In einer aus über dreißig deutschen Städten beschickten Eisenbahnerversammlung wurde eine neue Fahrbeamten gewerkschaft im Allgemeinen Eisenbahnerverband gegründet, die in den Grundfragen mit gleichgesinnten Arbeitern und Angestellten zusammengehen und sich in Anlehnung an den Allgemeinen Eisenbahnerverband durch den Gewerkschaftsring als Spitzenorganisation vertreten lassen will.

(Die neue Erhöhung der Eisenbahn- und Posttarife.) Dem Vernehmen nach wird bereits die Erhöhung der Personen- und Gütertarife erwogen, um die durch die Lohn- und Gehaltserhöhungen entstehenden Mehrausgaben zu decken. Die neue Erhöhung der Tarife wird in allernächster Zeit erfolgen. Da jedoch eine Verkündungsfrist von fünf Wochen vor Inkrafttreten der Tariferhöhung verstreichen muß, dürften die neuen Tarife etwa Mitte Oktober also gleichzeitig mit dem Eintritt des Winterfahrplans in Kraft treten. Die Erhöhung wird im Personen- und Güterverkehr 25% der jetzt geltenden Sätze betragen. Wie die B. Z. weiter erfährt, dürfte sich die Reichspostverwaltung mit einer durchschnittlichen Erhöhung der Postgebühren um 10% begnügen, jedoch sind Beschlüsse diesbezüglich noch nicht gefaßt.

(Auch die Pfennige müssen versteuert werden.) Bisher bestand eine Verordnung des Finanzministeriums, wonach der Steuerabzug aller Lohnzahlungen nur von der vollen Mark berechnet werden durfte, wobei die Berechnung der Pfennige außer acht blieb. Nach einer Verfügung, die jetzt veröffentlicht worden ist, muß bei allen Lohnauszahlungen vom 31. Juli ab auch bei den Pfennigen der Steuerabzug durchgeführt werden.

(Beamte in Ehrenämtern.) Der preußische Minister des Innern hat angeordnet, daß Beamte, Angestellte und Arbeiter des Staates als Reichstags-, Landtagsabgeordnete und kommunale Vertreter keines Urlaubs bedürfen, daß aber für Ausübung der Tätigkeit in Verwaltungsorganen (z. B. Stadtausschuß, Magistrat) von ihnen Urlaub beantragt werden muß.

Militärische Titel dürfen im amtlichen bürgerlichen Verkehr nicht weitergeführt werden. Wenigstens will dies eine Verfügung des preußischen Ministers des Innern an die Regierungspräsidenten. Seit dem Juni vorigen Jahres sollen die Beamten im dienstlichen Verkehr nur eine Amtsbezeichnung führen, die sich nicht ändert, solange der Beamte in derselben Besoldungsgruppe bleibt. Aeltere Beamtentitel können neben der Amtsbezeichnung auch im amtlichen Verkehr weiter verwendet werden. Der Minister erklärt es aber für unzulässig, Dienstgradbezeichnungen, die im früheren Heere erworben sind, der Amtsbezeichnung im amtlichen Verkehr beizufügen. Dies gilt auch für militärische Charakterbezeichnungen, die beim oder nach dem Ausscheiden aus dem Heeresdienst beigelegt worden sind. Diese Beifügung habe auch nicht der bisherigen Uebung entsprochen.

(Kamen und die Flugpost.) Jeden Tag kann man beobachten, wie ein Flugzeug hoch in den Lüften den Weg entlang der Köln-Mindener Eisenbahnstrecke nach Osten nimmt. Es ist das Post-Flugzeug, welches die Briefe, Pakete usw. auf geradestem Wege aus dem Industriebezirk nach Berlin bringt und so die schnellste Verbindung des Westens mit dem Osten herstellt. Ausgangspunkt ist Dortmund, woselbst die Flugzeugsendungen zusammengestellt und per Motorrad usw. nach dem Flugzeughafen gebracht werden. Ein Brief bis 20 Gramm kostet durch die Flugpost befördert 80 Pfg., bis 80 Gramm 1,60 Mk., bis 150 Gramm 3 Mk., Postkarten kosten 60 Pfg. Die zur Flugpostbeförderung Dortmund—Berlin zugelassenen Sendungen und an diese zu stellenden Anforderungen sind aus den von der Oberpostdirektion übersandten Aushängen „Flugpost" leicht zu ersehen.

Die Brücke an der Hilfingsmühle, die erst einen Fahrdamm von 5 Metern haben sollte, wird jetzt 7 Meter breit (6 Meter Fahrdamm und an beiden Seiten 50 Zentimeter breite Fußgängerwege). Ueber diese Brücke wird auch die große Industrie-Verkehrsstraße geführt werden, die weiter im Zuge der Lünerstraße durch die neue Kamener Siedlung in den Westenzäunen neben dem Krankenhaus herführt und am Gymnasium die Hammerstraße erreicht und nach Hamm führt. Die Straße geht von Dortmund über Kurl, Methler, Kamen nach Hamm. Eine elektrische Straßenbahn Dortmund—Kurl—Kamen (Schnellbahn) usw. ist weiter vorgesehen und wird gleichfalls über die Hilfingsmühler Brücke führen.

Kaiserau, 29. August. **(Belegschaftsversammlung.)** Die am Sonntag, den 21. August, tagende und äußerst zahlreich besuchte Belegschaftsversammlung der Zeche Kurl legte strengste Verwahrung ein gegen die andauernde Preissteigerung sämtlicher Lebensmittel und fordert die gesamte Arbeiterschaft auf, zu protestieren gegen das Wuchertum, daß in keinem Verhältnis zum heutigen Verdienst steht und letzterem mit Riesenschritten vorauseilt. Auf Grund dieses wurde folgende Resolution eingebracht und angenommen, welche durch die Tageszeitungen zur Kenntnis der breiteren Masse gelangen soll:

Die heutige, zahlreich besuchte Belegschaftsversammlung der Zeche Kurl fordert alle Arbeiter auf, im Hinblick auf die kolossalen, seit Wochen anhaltenden Preissteigerungen für folgende Forderungen einzutreten: 1. 50% Lohnzulage. 2. Einführung der 6stündigen Schicht. 3. Abschaffung der Ueberschichten. 4. Einstellung der Arbeitslosen.

*

Ein Herbergsgast zu Tode geprügelt.

Dortmund, 27. Aug. Unter der Anklage, einen Menschen derart mißhandelt zu haben, daß er an den Folgen der Mißhandlung gestorben ist, erschienen der 32 Jahre alte Arbeiter Peter Linnemann aus Dortmund und der 25jährige Arbeiter Gustav Müller aus Barop in der Anklagebank des Schwurgerichts. Die nicht mehr unbescholtenen ledigen Angeklagten wurden beide am 13. April d. J. aus dem Krankenhaus in Hamm entlassen, in dem Linnemann wegen einer Blutvergiftung an der Hand längere Zeit sich aufgehalten hatte. Die beiden Männer suchten die Herberge zur Heimat auf, um dort Nachtquartier zu nehmen. Sie kamen zu keiner guten Stunde in die Herberge. Dort war kurz vorher der sich gern aufspielende Korbmacher Georg Grasser mit einem Bekannten stark angetrunken eingetroffen und hatte nichts Besseres zu tun gefunden, als die Herbergsgäste anzurempeln und sich mit ihnen aufzulegen. So ging er auf einen Tisch zu, an dem einige Leute friedlich beim Damespiel saßen, warf das Spiel durcheinander und zerriß das Damebrett. Die so angeödeten Leute waren vernünftig, dem Grasser aus dem Wege zu gehen. Mit einem gewissen Heuner geriet Grasser schließlich in Streit, weil dieser es ablehnte, seinen Spazierstock an G. zu verkaufen. G. versuchte, dem Heuner den Stock zu entreißen. Dieser fiel zu Boden, aber auch Grasser und Heuner, die sich gefaßt hatten, wälzten sich bald am Boden herum, abwechselnd die Oberhand gewinnend. Nun soll, wie Linnemann behauptet, der Begleiter Grassers versucht haben, eine Waffe aus der Tasche zu holen, um Grasser damit zu Hilfe zu kommen. Da habe er, der auch von Gr. belästigt worden, einspringen müssen. Linnemann ergriff den am Boden liegenden Stock Heuners, und schlug andauernd auf den auf Gr. los. Inzwischen hatte Müller ein Bierglas ergriffen und trommelte damit auf dem Kopf Grassers herum, bis der Henkel abbrach. Endlich ließen die Angeklagten von Gr. ab, der blutüberströmt dalag und keinen Ton mehr von sich gab. Am 21. April ist Grasser gestorben. Die Geschworenen sprachen über die Angeklagten das Schuldig wegen Körperverletzung und nachfolgendem Tode aus, billigten ihnen jedoch mildernde Umstände zu. Der Staatsanwalt beantragte je 4 Jahre Gefängnis. Das Gericht hielt die Tat mit 1 Jahr Gefängnis hinreichend gesühnt. Jedem Angeklagten wurde auf diese Strafe die Untersuchungshaft mit 3 Monaten 2 Wochen angerechnet. Die Angeklagten hatten offenbar nicht erwartet, so gelinde davon zu kommen. Sie beeilten sich, die Strafe anzunehmen.

*

Hagen, 27. Aug. **(Ueberfall.)** Auf der Straße von Egge nach Zurstraße wurde ein Mädchen von einem Unbekannten überfallen. Der Täter warf sein Opfer zu Boden und suchte es zu vergewaltigen. Trotzdem er auf ihm kniete, gelang ihm sein schändliches Vorhaben infolge heftigster Gegenwehr des Mädchens nicht. Schließlich ergriff er, durch die Hilferufe der Ueberfallenen unsicher gemacht, die Flucht, nicht ohne vorher seinem Opfer die Schuhe von den Füßen zu reißen und mitzunehmen.

(O) **Münster**, 27. Aug. **(Vom Blitz erschlagen.)** In Kirchborchem wurde beim Pflügen auf dem Felde der Knecht Josef Hansjürgens aus Ostenland vom Blitz erschlagen. Ein anderer Knecht verlor durch den Blitzschlag die Sprache, ein dritter liegt an Lähmungserscheinungen darnieder.

* **Dülmen**, 27. Aug. **Einen neuen Beitrag** zu den blödsinnigen Jagdpachtpreisen bietet die Ausschreibung der hiesigen Jagd. Bei derselben wurden 163 600 Mark gegen bisher 14 800 Mark geboten. — Hoffentlich sieht die Finanzbehörde sich einmal alle Jagdpachten und ihre Inhaber genauer an. Es soll vorkommen, daß Jagdliebhaber ungeheure Summen für diesen Sport ausgeben, die mit ihren Steuererklärungen nicht im Einklang stehen.

(O) **Castrop**, 27. Aug. **(Hartnäckiger Selbstmörder.)** In der Kolonie Teutoburgia machte ein 27 Jahre alter Bergmann aus Liebeskummer einen Selbstmordversuch, indem er sich eine Schlagader am Arm öffnete. Als hinzukommende Leute den Blutfluß hemmen wollten, lief er zum zweiten Stockwerk hinauf und stürzte sich aus dem Fenster. Der Unglückliche war sofort tot.

(bu) **Bottrop**, 27. Aug. **(Die Räuber von Zeche Welheim gefaßt.)** Am Nachmittag des 31. Mai d. J., gegen 3 Uhr, kurz nach Beendigung der Frühschicht ereignete sich auf dem Rechnungsbüro der Zeche Vereinigte Welheim bei Bottrop ein außerordentlich dreister Raubüberfall. Während der Rechnungsführer allein auf seinem Büro anwesend war, drangen mehrere mit Revolvern bewaffnete Burschen in das Büro ein, stürzten sich auf den Beamten, banden ihn an Händen und Füßen auf dem Stuhl fest und raubten die Geldkasse, in der sich ein Betrag von 27 600 Mark befand. Plötzlich, wie sie gekommen waren, verschwanden die Räuber. Der Beamte schrie um Hilfe und suchte sich aus seinen Fesseln zu befreien. Ehe ihm das jedoch gelang, waren die Räuber über alle Berge und entkamen unerkannt. Nach langen eifrigen Nachforschungen ist es der Essener Kriminalpolizei jetzt gelungen, die Raubgesellen bezw. ihre Helfershelfer zu ermitteln und dingfest zu machen. Es sind Bergleute in jungem und mittlerem Alter aus der Bottroper Gegend.

Ich bin befreit

v. allen Hautunreinigkeiten u. Hautausschlägen, wie Blütchen, Finnen, Pickeln, Hautröte usw. durch tägl. Gebrauch der echten

Steckenpferd-Teerschwefel-Seife

von Bergmann & Co., Radebeul. Überall zu haben.

Lore Werneburg.

Roman von Hedwig von Putkamer.

(Nachdruck verboten.)

13. Fortsetzung.

Erichs leichter Rausch war ganz und gar verflogen. Er suchte ihren Blick, aber es war zu dunkel, er konnte ihre Augen kaum erkennen; da faßte er nur ihre Hand fester und sagte:

„Das werden Sie mir doch nicht antun, Lore: Sie gehören ja nicht da hinein, Sie sind zu schade für diese angeheiterte, manierenlose Gesellschaft!"

„Gott, haben Sie sich doch nicht mit einem Mal so!" Lores Stimmung schlug plötzlich um, sie lachte hell auf; „Sie haben ja selber einen Schwips, sonst hätte der feierliche Herr Baron doch niemals so ausgelassen getanzt", sie machte ihm einen tiefen, spöttischen Knix; „und sonst hätten Sie nicht um solcher Lappalie willen Streit angefangen und mich herausgeschleppt!" schloß sie ärgerlich.

Erich ließ ihre Hand fahren und schleuderte mit heftiger Bewegung die Zipfelmütze zu Boden, die er noch auf dem Kopfe hatte. Die Nacht war wirklich unerträglich heiß.

„Das stimmt leider, ich hatte ein bißchen viel getrunken, sonst hätte ich mich nicht so losgelassen. Zu Hause ist man ein ganz anderer, fideler Kerl, wenn man so in seiner gewohnten Umwelt ist." Er sagte es beinahe so, als müsse er sich vor ihr entschuldigen und fügte treuherzig hinzu: „Ich hab' es doch nur gut gemeint, Lore, daß ich Sie von dem aufdringlichen Patron befreite, der Sie mit so frechen Blicken auszieht, daß man ihn am liebsten eine 'runterhauen möchte!"

Das klang sehr derb und grob, und gerade darum amüsierte es Lore, seine augenscheinliche Eifersucht noch mehr zu reizen; trotzig warf sie ihm entgegen:

„Ach Gott, der eine ist so und der andere ist eben anders; nur gefällt seine Art, mir den Hof zu machen, sehr gut: Ich will jetzt wieder hinein, ich will auch tanzen!"

Damit wandte sie sich rückwärts, aber Liedenfeld packte sie rauh am Arm.

„Sie sollen es nicht: Ich leide es nicht, niemals, und wenn ich Sie forttragen soll!" Er bebte am ganzen Leibe.

Hätte er nur ein liebevolles Wort gesprochen, vielleicht wäre sie ihm doch gefolgt, aber daß er ihr befehlen, sie zwingen wollte, stachelte ihren Eigenwillen aufs höchste: Heftig riß sie sich von seinem harten Griff los und schrie ihm fast ins Gesicht:

„Sie leiden es nicht: Sie! — Sie haben nur gar nichts zu befehlen: Ich tue was ich will und damit adieu!"

Mit einer letzten Kraftanstrengung schleuderte sie seine Hände von ihrem Arm, eilte in großen Sprüngen zurück zu der Tür des Restaurants und riß sie auf — einen kurzen Moment sah Erich in den erleuchteten Raum, der von bläulichem Dunst erfüllt war, er hörte das Geklimper der Mandolinen und lautes Gelächter. Mit einem Knall flog die Tür hinter Lores heller Gestalt zu. Einen Augenblick war alles still — — dann brach ein wahrhaftes Gejohle und Geschrei los, stärker als zuvor — — man begrüßte die Zurückgekehrte anscheinend mit lärmender Freude.

Erich schlug die Hände vor das Gesicht und stöhnte auf. Was sollte er hier noch stehen, wie Bajazzo, dem seine Colombine treulos wurde:

Ihr folgen, das hieße sich lächerlich machen. Herausholen konnte er sie nicht, ohne sich lächerlich zu machen. Die Begegnung mit dem Herrn, dem Maler da drinnen nahm kein gutes Ende.

Langsam und mit müden Schritten wandte er sich, um seine Wohnung aufzusuchen. Ihm graute vor der heißen, schlaflosen Nacht.

5. Kapitel.

Der nächste Tag brachte keine Erquickung. In bleierner, blendender Weiße hing der Himmel schwer herab. Unsagbare Schwüle herrschte. Die Piazza war einsam und leer. Einige müde Weiber, mit flachen Körben auf den Köpfen, stiegen langsam, mit wiegendem Hüftenschritt, die breiten Steintreppen von der marina grande herauf und verloren sich in dem düsteren, engen Häusergewirr. Selbst die unermüdlichen Wagenlenker, die Vitturini, hatten ihre munteren Pferdchen im Stall gelassen, und bei den wenigen, die sich hinausgewagt hatten, hingen Mensch und Tier erschlafft und faul die Köpfe. In brütender Schwere lastete der Schirokko auf der ganzen Natur, sein Glutatem peitschte auch das Meer auf; man konnte sogar von der Piazza aus die weißen Schaumkronen da unten erkennen.

Erich von Liedenfeld kam von der Post und blieb auf der Terrasse stehen. Er starrte über den Golf, dorthin, wo in Dunst und Trübe versteckt, Neapel liegen mußte. Da die Verbindungsdampfer bei so stürmischem Wetter nicht verkehrten, erschien es ihm zweifelhaft, ob er den für morgen angesetzten Termin seiner Abreise werde innehalten können. Langsam schritt er seiner Wohnung zu, er mußte packen und Abschied nehmen.

Mittags ließ er sich bei Lore melden. Das Zimmermädchen brachte ablehnenden Bescheid, doch er schob sie einfach beiseite und trat in das Zimmer des jungen Mädchens, das er vom Garten aus auf dem Balkon liegend erspäht hatte. Er war sich in der vergangenen Nacht darüber klar geworden, daß es heute zwischen ihnen zur Entscheidung kommen mußte.

Entweder sie gab ihm das Recht, sie zu führen und zu schützen, vor sich selber sowohl wie vor den Zudringlichkeiten des Italieners, oder aber es mußte ein Ende haben. Unklarheiten und Ungewißheit waren ihm ein Greuel, sein Leben war bisher so ganz und gar in den ihm nach Erziehung und seinen sonstigen Lebensverhältnissen vorgeschriebenen Bahnen verlaufen, daß er nicht gesonnen war, es sich durch ein leichtsinniges und obendrein eigenwilliges junges Mädel in Unordnung bringen zu lassen, mochte sie noch so entzückend aussehen und mochte er auch noch so verliebt sein.

Als er sie dann aber sah, wie sie blaß und übernächtig, auf dem Langstuhl lag und ihm mit scheuem Erröten entgegenblickte, da war sein Gefühl doch stärker als alles Ueberlegen, er kniete neben ihr und bettelte um ein herzliches Wort, einen lieben Blick. Sie antwortete kaum auf seine Bitten, ihm doch zu vertrauen. Er wagte garnicht zu fragen, wie und wann gestern das Ende gewesen sei, er wollte ja so gerne an sie glauben, er wollte nichts wissen, niemals, wenn sie ihm nur von heute an das Recht geben würde, für sie einzustehen, wollte sie das?

Seine lebhafte Dringlichkeit, die von dem nerventötenden Schirokko nichts zu spüren schien, lähmte Lores ohnehin erschöpften Geist gänzlich. Statt aller Antwort wandte sie den Kopf zur Seite, große Tränen wollten schwer unter den fest geschlossenen Liedern hervor und ihre Lippen baten leise: „Lassen Sie mich allein: Lassen Sie mich allein!"

Er sah endlich ein, daß er hier in diesem Augenblick nichts erreichen würde, und nahm sich vor, gegen Abend sein Heil noch einmal zu versuchen, ehe Frau Werneburg zurückkam, die mit dem letzten Dampfer eintreffen sollte.

Mit einem letzten zärtlichen, leisen Streicheln über Lores wirres Blondhaar, wandte er sich zum Gehen. In der Tür begegnete ihm das Zimmermädchen mit einem Riesenstrauß glutroter Granatblüten, eine Karte lag lose auf den Blumen, der Luftzug wehte sie zur Erde. Erich hob sie auf und flüchtig streifte sein Blick die zierlichen Schriftzüge.

„Non dimenticarmi!" stand da. Vergißmeinnicht! Wütend schleuderte er dem verblüfften Mädchen das Blatt fast ins Gesicht, das ihm lachend nachblickte. „E molto geloso, il Signore!"

Der Herr ist eifersüchtig: Das war so etwas für die in Liebessachen gewitzte Italienerin.

Erich war außer sich vor Eifersucht und Argwohn. Wie vertraut das klang, förmlich erwartungsvoll. Der Kerl, der Italiener, verstand sein Handwerk, lunge, unerfahrene Mädchen zu betören: Während er in unruhiger Hast seinen Koffer packte, kam ihm ein Vers in den Sinn, den sie als Knaben gesungen:

Trag' mein Bündel wanderleer,
doch mich drückt's wie Eisen,
Ist das Herze tränenschwer,
fällt so schwer das Reisen:

Am Nachmittag löste sich die erdrückende Schwüle in einen leisen Dauerregen auf, Blüten und Blätter tranken dankbar die erquickende Feuchtigkeit, nur die Rosen hingen, von der Nässe verdorben, welk herab. Die Luft war von jenem schweren, süßen Treibhausduft erfüllt, wie ihn nur der Süden an solchen warmen Regentagen kennt.

Lore ging ruhelos im Zimmer auf und ab. Auf dem Tische standen die herrlichen, roten Blüten, doch ihr Blick fürchtete diese Blumen, die sie an das erinnerten, was gewesen, und an das, was sie versprochen hatte.

Und doch, fürchtete sie sich wirklich vor ihm? Warum denn? Sie brauchte ja nicht zu ihm ins Atelier gehen, wenn sie nicht wollte . . . Ihr eigener, freier Wille war das einzige, was sie daran hindern oder sie dazu zwingen konnte. Aber sie wußte ganz genau, daß sie gehen würde. Den ganzen Morgen hindurch hatten sich ihre Gedanken ja nur um dies Eine gedreht, und Erich von Liedenfeld hatte kaum vermocht, sie auf kurze Zeit von diesen Vorstellungen abzulenken, die in ihrem Gehirn wie eingebrannt waren. Als sie heute früh in ihrer halben Verhargte begriffen hatte, daß Erich sie heiraten wollte, ganz ernsthaft und wirklich heiraten . . . da hatte sie weinen müssen.

Warum eigentlich. War es Mitleid mit ihm, mit sich selber? Oder schämte sie sich weil sie sich — weil sie doch gestern abend dem andern beim wilden Tanzen so selbstvergessen im Arm gelegen hatte . . . und dann, im Dunkel der Schirokkonacht, auf der Terrasse . . . Lores Wangen brannten heiß.

Und jetzt wollte dieser gute Junge sie heiraten und sie sollte ihm den Mund zum Verlobungskuß bieten, diesen Mund, der sich im stillen nur nach den Lippen eines andern sehnte?: Sie lief auf und ab und wußte vor innerer Unruhe nicht, wohin mit sich.

(Forts. folgt.)

*

(Sc) **Gladbeck, 27. Aug. (Ein Mörder begnadigt.)** Im vorigen Jahre wurde der Metzger Lindemann aus Gladbeck vom Schwurgericht Bielefeld wegen Mordes zum Tode verurteilt. Lindemann, der mit seinem Spießgesellen, dem berüchtigten Einbrecher Heinrich Neumann aus Gladbeck, eine Räuberbande gebildet hatte, die geraume Zeit hindurch die Gladbecker Gegend bis zur holländischen Grenze hinunter in Furcht und Schrecken hielt, lockte eines Tages gemeinsam mit Neumann den Händler Breidenbach aus Gladbeck nach Bielefeld. Lindemann erschoß den nichtsahnenden Händler an einer einsamen Stelle auf der Landstraße in der Umgebung von Bielefeld und beide beraubten dann die Leiche. Neumann erhielt wegen der Beteiligung an diesem und wegen eines in Bad Elsen verübten anderweitigen Raubes 12 Jahre Zuchthaus. Er ist inzwischen von der Strafkammer und vom Schwurgericht Essen wegen einer Anzahl Raubtaten zu weiteren schweren Zuchthausstrafen verurteilt worden. Er hat jetzt nicht weniger als 25 Jahre Zuchthaus zu verbüßen. Vor einiger Zeit ist es ihm geglückt, aus dem Essener Gerichtsgefängnis auszubrechen, nachdem er die Eisenstangen durchsägt hatte. Lindemann ist jetzt zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigt worden.

(O) **Siegburg, 27. Aug. (Schrecklicher Tod.)** Auf der Friedrich-Wilhelms-Hütte blieb ein Arbeiter aus Rheidt im Siegkreise mit einem Fuße in einer Weiche hängen. Der Unglückliche, der sich nicht losmachen konnte, wurde bei vollem Bewußtsein von einem Dampfkran erfaßt und in der Mitte durchgeschnitten. Er war natürlich sofort tot.

(TU) **Oberhausen, 27. Aug. Zu dem Streik** bei den Oberhausener Baboog-Werken wird noch berichtet: Die Arbeiter fordern eine Lohnerhöhung von 2 Mark pro Stunde. Hierüber sollte am Freitag vor dem Schlichtungsausschuß verhandelt werden. Die Arbeiter warteten jedoch den Schiedsspruch, der gestern in Dortmund gefällt werden sollte, nicht ab, sondern traten in den Streik, von dem etwa 12 000 Mann betroffen werden.

** **Duisburg, 27. Aug. (Die fremde Soldateska.)** Die seinerzeit zum Einmarsch ins Ruhrgebiet bestimmten französischen Soldaten, die in Düsseldorf und Duisburg nahezu sämtliche Schulen als Quartiere belegt haben, haben an den dort untergebrachten Lehrmaterialien ungeheuren Schaden angerichtet. Eine Untersuchungskommission, bestehend aus einem deutschen Architekten, einem französischen Leutnant und einem Dolmetscher, die eingesetzt wurden, um die Schäden zu prüfen, hat festgestellt, daß nicht nur das Inventar der in Frage kommenden Schulen, sondern auch wertvolle Lehrmittel, wie Projektionsapparate, ein Morseapparat, photographische Geräte und insbesondere wertvolle Zeichenmodelle von den einquartierten Soldaten zerstört worden sind.

Duisburg, 27. Aug. (Wilder Streik der städtischen Arbeiter.) Seit mehreren Monaten verlangten die städtischen Arbeiter der Stadt Duisburg die Zahlung einer Besatzungszulage, wie sie den städtischen Beamten und Angestellten gezahlt wird. Die Stadtverwaltung war nicht in der Lage, dieser Forderung zu entsprechen, weil 80 Prozent dieser Besatzungszulage vom Reiche bezahlt werden. Sie erklärte sich aber bereit, die auf die Stadt entfallenden 20 Prozent zu zahlen, wenn das Reich die Zahlung der geforderten Zulage genehmigen sollte. Mit dem Reiche wurden darüber Verhandlungen eingeleitet, die innerhalb weniger Tage zum Abschluß kommen werden. Ohne diese Entscheidung abzuwarten, traten Donnerstag die Arbeiter der städtischen Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke, sowie der anderen städtischen Betriebe (Fuhrpark, Straßenreinigung usw.) über die Gewerkschaften und Betriebsräte hinweg in einen wilden Streik. Anfänglich wollte man jede Notstandsarbeiten verweigern, so daß die Befürchtung bestand, Duisburg würde abends ohne Wasser, Elektrizität und Gas sein. In einer am Nachmittag tagenden Stadtverordnetensitzung fanden Verhandlungen statt, die, der „Rh.-Westf. Ztg." zufolge, nach längerer Dauer insofern zu einem Ergebnis führten, als die Vertreter der streikenden Arbeiter sich bereit erklärten, für den Abbruch des Streiks einzutreten. Die Stadt hat zur Bedingung gemacht, daß erst die Arbeit aufgenommen werde, ehe in Verhandlungen eingetreten wird. Dann solle in Erwägung gezogen werden, den Arbeitern einen Vorschuß von 500 Mark für die ab 1. September zu erwartende Lohnerhöhung zu gewähren.

(O) **Duisburg, 27. Aug. (Der Konkurs der Westbank.)** In der Gläubigerausschußsitzung der Westbank wurde festgestellt, daß die Passiven schätzungsweise fünf Millionen Mark betragen. Die Höhe der Aktiven steht noch nicht fest.

(O) **Düsseldorf, 27. Aug. (Internationale D-Zug-Diebe.)** Auf dem Hauptbahnhof wurden ein Kürschner aus Warschau und ein Maler aus Sosnowice verhaftet, die als Mitglieder einer internationalen Spitzbubenbande in den D-Zügen zahlreiche Taschendiebstähle ausgeführt haben.

** **Köln, 27. Aug. Die kommunistische** und die sozialistische Fraktion der Kölner Stadtverordnetenversammlung richteten an den Oberbürgermeister einen Dringlichkeitsantrag. In demselben wird gefordert, die Stadtverordnetenversammlung möge für das hungernde Rußland einen einmaligen Betrag von 100 000 Mark bewilligen.

(O) **Koblenz, 27. August. (Beschlagnahmte Jagden.)** Die französischen Militärbehörden beschlagnahmten vierzig Jagden in Rheinhessen, die jetzt lediglich den französischen Offizieren zur Jagdausübung zur Verfügung stehen.

(W) **Bad Ems, 27. Aug. (Um 5 Millionen betrogen.)** Der beim Ein- und Ausfuhramt verübte Betrug wurde auf 4 Millionen festgestellt. Einer der Haupttäter namens Kellin, der seit einigen Wochen in Urlaub ist, soll sich in Frankreich aufhalten. Die Nachricht, daß das Kassabuch gefunden worden ist, bestätigt sich nicht.

Aachen, 27. Aug. (Große Güterdiebstähle.) Die Kriminalpolizei ist großen Güterdiebstählen auf dem Güterbahnhofe Aachen-West auf die Spur gekommen. Bis jetzt sind schon sieben Beamte verhaftet und dem Untersuchungsrichter des Amtsgerichts vorgeführt worden.

Zur Wirtschaftlichkeit des Bauens.

Privatarchitekten oder Baubeamte?

Nach dem Stillstand des Bauwesens in der Kriegs- und Revolutionszeit müssen Reich und Staat allmählich wieder an die Ausführung größerer Bauvorhaben, die sich durch die Entwicklung des Verwaltungswesens oder des Wirtschaftslebens als dringlich erweisen, herangehen. Damit lebt auch eine alte Streitfrage wieder auf, nämlich die, ob die Leitung öffentlicher Bauten durch Baubeamte, wie bisher üblich, oder durch freie Architekten vorteilhafter sei. Es gibt zur Beurteilung dieses Fragenkomplexes ein reichhaltiges statistisches Material, das in den Denkschriften enthalten ist, die das preußische Ministerium der öffentlichen Arbeiten früher alle zehn Jahre aufstellte und deren letzte für den Zeitraum von 1900 bis 1910 verfaßt wurde. Dies Material faßt ein Aufsatz des Baurats Marcinowski im „Zentralblatt der Bauverwaltung" zusammen. Daraus geht hervor, daß in dem genannten Jahrzehnt von den staatlichen Baubeamten 0,85 Prozent der Anschlagsumme aller errichteten oder fertiggestellten Neubauten erspart wurde, ein Beweis für die Wirtschaftlichkeit des bisherigen Verfahrens. Marcinowski berechnet weiter die persönlichen Bauleitungskosten bei der Verwendung der Baubeamten auf 3,3 Prozent der Bausumme, während sie sich bei Verwendung von Privatarchitekten nach der Gebührenordnung von 1901 auf 5,9 Prozent der Bausumme würden belaufen haben. Die sächsischen Bauleitungskosten betragen bei den Baubeamten durchschnittlich etwa 2,45 Prozent der Bausumme, so daß sich die gesamten Bauleitungskosten auf etwa 5,75 Prozent stellen. In den sächsischen Kosten sind aber zum Hauptteil Nebenkosten enthalten, die den Privatarchitekten nach der Gebührenordnung besonders zu vergüten gewesen wären. Unter diesem Gesichtspunkt stellt sich der Unterschied bei den gesamten Bauleitungskosten für die Baubeamten noch wesentlich günstiger.

Noch vorteilhafter ist das Ergebnis für die Staatshochbauverwaltung, wenn die heute geltenden Zahlen herangezogen werden, und darauf kommt es für die praktische Entscheidung unserer Frage an. Marcinowski rechnet folgendermaßen: „Das Durchschnittsgehalt der staatlichen Bauleitenden nach dem Etat von 1905 mit 4950 Mark hat durch die neue Besoldungsordnung einschließlich aller Zulagen eine etwa 4—5fache Steigerung erfahren. Die Architektenhonorare sind dagegen in erheblich größerem Umfang gestiegen. Nach der Gebührenordnung von 1901 war an Honorar für einen Bau von 50 000 Mark bei 50/100 Ausbauverhältnis 8 v. H. zu zahlen, nach der von 1920 aber für die gleiche Bausumme 9,9 v. H. Da indessen die Kosten für den Lebensunterhalt u. dergl. um das 9—10fache, die Baukosten um das 12- bis 14fache gestiegen sind, ist hier bei der gleichen Bausumme die persönliche Bauleitung in Wirklichkeit um das 14,8—15fache teurer geworden. Auch die relative Herabsetzung des Gebührensatzes auf 7,4 v. H. bei einer Bausumme von 600 000 Mark, die dem Friedenswert von 50 000 Mark entsprechen würde, stellt ebenfalls eine absolute Steigerung von 8 v. H. auf 8,88 bis 9,87 v. H. oder um das 11,1—12,4fache dar. Da nun nach dem oben Gesagten die persönlichen Bauleitungskosten der Baubeamten zu den Architektenhonoraren sich unter der günstigsten Annahme für die letzteren wie 3 : 5 verhielten, würde der Staat bei Ausschaltung seiner Beamten etwa 4,3 mal so viel für persönliche Bauleitungskosten ausgeben müssen." Zum Schluß weist Marcinowski darauf hin, daß auch die deutsche Industrie für ihre Werke besondere Architekten anstellt, in der Erkenntnis, daß die Bearbeitung ihrer Aufgaben eine starke Spezialisierung und genaue Kenntnis der Betriebe erfordert. Ebenso kann auch nur der Baubeamte durch seine genaue Kenntnis der Staatsbetriebe die nötigen Ersparnisse an Arbeit, Zeit und Geld herauswirtschaften, abgesehen davon, daß durch die Erfahrungen beim Bauen erst das wirtschaftliche Verwalten und Unterhalten der Staatsbauten ermöglicht wird, das allseitig als notwendiges Arbeitsgebiet der Baubeamten anerkannt ist.

Der deutsch-amerikanische Friedensvertrag

findet in der Rechtspresse nur insofern eine günstige Aufnahme, als sie die Tatsache begrüßen, daß nun wirklich der Friedenszustand zwischen Deutschland und der Union hergestellt sein wird. Der Schwebezustand, in dem sich die Beziehungen der beiden Länder solange befunden haben, waren, so schreibt die Kreuzzeitung den politischen, rechtlichen und namentlich wirtschaftlichen Beziehungen der beiden Länder schädlich. — Die Germania hebt hervor, daß der Vertrag im Gegensatz zu dem von Versailles den Wunsch nach Wiederherstellung freundschaftlicher Beziehungen, die vor Ausbruch des Krieges zwischen den beiden Ländern bestanden haben, verwirklicht. Die Betonung des Wunsches nach Wiederherstellung der Freundschaft dürfte wohl als das Symbol für die guten Beziehungen zwischen den beiden Ländern angesprochen werden, die vor dem Kriege die denkbar besten gewesen seien. — Auch das „Berl. Tgbl." vergleicht die beiden Verträge miteinander und betont, daß der Berliner Vertrag Deutschland nicht als ein Diktat auferlegt worden sei, sondern aus Verhandlungen gleichberechtigter Partner hervorgegangen sei. Im ganzen atme das neue Friedensinstrument den Geist nüchterner, um rein private Interessen besorgter Geschäftsleute. — Der „Vorwärts" schreibt, der moralische und materielle Wert eines Vertrages hänge viel mehr als von seinen Buchstaben von dem Geiste ab, in dem er durchgeführt wird. Jener Geist der Versöhnlichkeit, des Entgegenkommens, des Verständnisses für unsere ethischen und physischen Bedürfnisse. Dieser Geist des wirklichen Friedens ist auf amerikanischer Seite während der soeben abgeschlossenen Verhandlungen zweifellos vorhanden gewesen.

Der Frontkämpfertag in Berlin.

Im Stadion, das schon so manche eindrucksvolle Kundgebung gesehen hat, war gestern den Frontkämpfern ein Ehrentag bereitet. Mächtige Menschenmassen umsäumten das steinerne Rund. In reicher Zahl waren die einstigen Frontkämpfer dem Ruf der einladenden Vereine gefolgt, an ihrer Spitze Ludendorff und viele einstige Führer. Man sah die Generale von Stolp und Watter, den einstigen Kriegsminister von Stein, Prinz Eitel Friedrich, die Admirale von Scheidder und von Trotha. Nach der Begrüßungsansprache des Generals von Waldersee fand ein feierlicher Festgottesdienst statt. Die nationale Jugendgruppe rückte darauf in das Innere des Stadions ein, und durch ihr Spalier zog dann der unendlich lange Zug der einstigen Frontkämpfer. Nach Infanteriedivisionen und sonstigen verschiedenen Waffengattungen hatten sich die Truppen geordnet. Meist führten die alten Kommandeure. Von hoher Estrade aus sprach dann der einstige Baltikumführer General Graf v. d. Goltz in ferniger, mannhafter Rede und prägte das Wort: Deutschlands Zukunft gehört dem Geiste seiner Frontsoldaten, oder es wird zugrunde gehen." Zu begeisterten Ovationen kam es, als der General die Telegramme des Kaisers und Hindenburgs verlas. Endlich sprach auch Ludendorff nach anfänglicher Weigerung auf das Drängen der Menge hin einige kurze Worte, die er mit einem warmen Bekenntnis zum Preußentum schloß. Darauf sangen die Tausende das Preußenlied, und Kämpfer und Vereine marschierten im strammen Parademarsch, der mehr als eine halbe Stunde währte, an dem großen Führer vorbei. Im Fackelglanz verglühte endlich der späte Augusttag, der wieder manche Dankesschuld an unsere ruhmreiche Armee hat abtragen helfen.

Die Deckungsfrage für die Gehaltserhöhungen.

Gestern nachmittag war eine Sitzung des Reichskabinetts angesetzt, die sich u. a. mit der Frage der Deckung der durch die bewilligten Gehaltserhöhungen der Beamten entstehenden Mehrausgaben beschäftigte. Es herrscht noch Zweifel, ob diese Mehrbeträge allein durch Tariferhöhungen gedeckt oder auch in den allgemeinen Steuereinnahmen untergebracht werden sollen. Gewisse Kreise scheinen der Ansicht zu sein, daß Post und Eisenbahn für die bei ihnen entstehenden Mehrausgaben, die auf 10—11 Milliarden geschätzt werden, aufzukommen haben. Im Reichsverkehrsministerium haben bereits, dem „Tag" zufolge, Besprechungen stattgefunden zu dem Zweck, festzustellen, inwieweit die jetzigen Mehrkosten durch eine Erhöhung der Tarife ausgeglichen werden können. Vorläufig wird zunächst rechnerisch die Mehrbelastung des Eisenbahnhaushalts und die Verteilung auf den Personen- und Güterverkehr festgestellt. Da der Reichsverkehrsminister einen vierzehntägigen Urlaub angetreten hat, befindet sich die Angelegenheit vorläufig noch im Stadium der Erwägungen. Im Reichspostministerium liegt die Angelegenheit wesentlich schwieriger. Die Reichspostverwaltung hat bereits ein Defizit von über 2 Milliarden und ist vom Reichsfinanzministerium aufgefordert worden, dieses Defizit schleunigst zu beseitigen. Wenn jetzt durch die Gehaltserhöhungen die Ausgaben noch gesteigert werden, so dürfte eine Erhöhung aller Gebühren unumgänglich sein.

Betriebsratswahlen in Oberschlesien.

Bei den Betriebsrätewahlen auf der Gleiwitzer Grube haben die deutschen Gewerkschaften alle Sitze erhalten, während von den 13 Sitzen bisher 7 deutsch und 6 polnisch waren. Auf der staatlichen Grube in Kunrow hatten die Deutschen bisher gar keinen Sitz. Bei den Neuwahlen erhielten die freien deutschen Gewerkschaften von 13 Sitzen 8. Auf der Ferdinandgrube bei Kattowitz hatten die Deutschen früher 2 von 11 Sitzen. Die Neuwahlen haben ihnen 5 Sitze gebracht, den Polen nur 6 statt früher 9. Diese Ergebnisse sind um so bedeutungsvoller, als ein nicht unbeträchtlicher Teil der deutschen Arbeiterschaft noch nicht zur Arbeit auf den Gruben hat zurückkehren können.

Die Griechen in 5tägigem Kampfe geschlagen.

(W) Nach einer Havasmeldung sind Nachrichten zufolge die griechischen Truppen nach einer Schlacht, die 5 Tage und Nächte dauerte, am Sakaria mit großen Verlusten zurückgeschlagen worden. Sie mußten sich auf die Linie Eskischehir zurückziehen und werden von türkischer Artillerie verfolgt.

Die Lage in Indien.

(TU) Die in Washington aus Indien vorliegenden Nachrichten lauten sehr ernst. Die Aufstandsbewegung breitet sich aus. Die Aufständischen ziehen raubend und plündernd durch die Provinz, wobei sie die Häuser derjenigen Einwohner zerstören, die sich weigerten, ihren Widerstand der englischen Verwaltung gegenüber zu zeigen. Die Zahl der Aufständischen wächst täglich. Eine Bande von 10 000 Mann hat die Stadt Teuba angegriffen. Auch der Palast Mambur wurde angegriffen. Eine Anzahl sich dort aufhaltender Personen wurde niedergemetzelt und der Palast in Brand gesteckt. An verschiedenen Stellen ist es zu ernsten Kämpfen gekommen. Bisher sind auf englischer Seite 1000 Todesopfer zu beklagen.

Aus aller Welt.

— **Exkaiser Karl geht nach Spanien.** Im Mittelpunkt der Besprechungen über die Frage des künftigen Aufenthalts Kaiser Karls steht nunmehr der Plan einer Uebersiedlung nach Spanien. Dem Vernehmen nach dürfte der Kaiser nur mit einem ganz kleinen Gefolge, vielleicht sogar ohne Familie, die Reise antreten.

— **Fünf Menschen verbrannt.** In Hagenau am Bodensee brach im Hause des Buchhalters Ehinger Feuer aus, das zwei Wohnhäuser und den Gasthof „Adler" einäscherte. Herr und Frau Ehinger sind mit zwei Kindern und einem Besuchskind in den Flammen umgekommen.

— **Gegen den verantwortlichen Schriftleiter der „Roten Fahne"**, Bruno Schäfer, richtet sich eine Anklage wegen Beleidigung der Richter des Landgerichtes II, die vor der Strafkammer des Landgerichts verhandelt wurde. Das Gericht verurteilte Schäfer zu 3 Monaten Gefängnis, weil er den Ausdruck „Lumpenpack" als schwere Beleidigung ansah.

— **Die Kugel im Herzen.** Aus Eisenach wird berichtet: Auf dem Eisenacher alten Friedhof wurde vor etwa acht Tagen ein junger Mann mit einer Schußwunde in der Brust aufgefunden. Der Lebensmüde war bewußtlos, und der hinzugezogene Arzt stellte fest, daß der Schuß in das Herz gegangen war, und daß die Herztätigkeit bereits aufgehört hatte. Schon wollte man den Leblosen in die Leichenhalle transportieren, als plötzlich das Herz wieder zu schlagen begann und der noch lebende junge Mann darauf ins Krankenhaus gebracht werden konnte. Dort erholte er sich wider alles Erwarten ziemlich schnell, und sein Befinden hat sich fortschreitend derart gebessert, daß, wenn nicht besondere Komplikationen eintreten, mit der völligen Wiederherstellung gerechnet werden kann. Nach dem Ergebnis der ärztlichen Untersuchung hat die Kugel aus einem kleinkalibrigen Revolver die Kleidungsstücke, das Brustbein und den Herzbeutel des Lebensmüden durchschlagen und ist dann im Herzmuskel stecken geblieben. Es liegt also der nicht oft beobachtete Fall vor, daß ein Mensch mit einer Kugel im Herzen weiterleben kann.

— **Eine riesige Feuersbrunst in Moskau.** Aus Reval und Riga eingetroffene Nachrichten melden, daß in Moskau seit zwei Tagen ein ungeheures Großfeuer wütet. Mehrere Viertel der Stadt stehen in Flammen. 300 Häuser sind bereits vernichtet, darunter das Volksgebäude. Zahlreiche Personen sind in dem Brand umgekommen.

— **Die Volkszählung in England mit Wales und Schottland am 19. Mai wies die** höchste bisher erreichte Bevölkerungsziffer auf. Gegenüber der jetzt erreichten Gesamthöhe der Bevölkerung von 42 767 530 (20 430 623 männliche und 22 336 907 weibliche) wurden 1911 im ganzen gezählt 40 831 396 (19 754 499 männliche, 21 076 949 weibliche). In London mit allen seinen Nebenstädten wurden jetzt 7 476 168 (1911 7 251 338) Personen gezählt. Als die nächstgrößte Stadt weist Birmingham jetzt eine Bevölkerungsziffer von 919 000 auf.

— **10 000 vergessene Katzen.** Für die englischen Hauskatzen scheint die gegenwärtige Reisezeit höchst traurig zu sein. Die Anhänglichkeit der Familien an diese Tiere ist augenblicklich nicht so groß, daß sie vor ihrer Abfahrt für ein Unterkommen ihrer vierfüßigen Hausgenossen sorgen. Zahlreiche Tiere werden einfach ihrem Schicksal überlassen. Dies behauptet wenigstens der Vorsitzende der britischen Gesellschaft für Katzenschutz, der erklärt hat, daß in den letzten vier Tagen fast 200 Katzen auf den Straßen aufgegriffen wurden, die ihre verreisten Besitzer im Stich gelassen hatten. „Man kann annehmen," so behauptet dieser eifrige Freund der Mussen, „daß während des August, wo so viele Leute im Bade sind, in England gegen 10 000 Katzen vergessen werden, sodaß sie in den Häusern verhungern oder vor Durst sterben."

Mitteilungen des Lebensmittelamtes der Stadt Kamen.

Herbstkartoffelversorgung.

Der Wirtschaftsausschuß beabsichtigt, für diesen Herbst Kartoffeln zu möglichst billigen Preisen anzukaufen. Familienvorstände, die ihren Speisekartoffelbedarf bei der Stadt decken wollen, werden ersucht, einen bei dem Lebensmittelamt erhältlichen Bestellschein auszufüllen und diesen bis Montag, den 5. September ds. Js., an das Lebensmittelamt wieder zurückzugeben.

Hiesige Belegschaftsmitglieder der Schächte „Grillo" und „Grimberg" erhalten die Kartoffeln wieder auf Kredit. 3892

Vereinsnachrichten.

Kamen, 29. Aug. Der Hundezucht- und Sportverein für Kamen und Umgegend feierte von Samstag, den 20. August bis Montag, den 22. August, sein diesjähriges Sommerfest bei Herrn Max Heiske, Düsterstr. Samstag früh sah man den Festausschuß des Vereins im Festgarten schon fleißig an der Arbeit. Noch war vieles zu tun, um jeden Festteilnehmer gemütliche Stunden zu bereiten. Doch gegen Nachmittag ging es schon los mit dem Preisschießen, Preiskegeln, und das schönste war die Trommel. 140 kostbare Preise standen auf einem langen, weißgedeckten Tisch, von Damenhänden geschmückt. Auf einem kleinen Tisch standen mehrere Torten, von hiesigen Konditoreien gespendet. Gegen Abend wimmelte es im Festgarten. Nun ging es vom Herrenschießstand zum Damenschießstand, von hier aus zur Kegelbahn und dann von einer Nische zur andern. Die Nischen mit ihren weißgedeckten Tischen sahen wirklich niedlich aus. Als nun um 11 Uhr das Feuerwerk stattfand, da hörte man wie aus einem Munde: Ha — wie schön!!! Bis zum frühen Morgen wurde getanzt. Sonntag nachmittag ging es wieder los. Montag abend nach dem Preisstechschießen und Verteilung der Preise folgte der Schlußball, dann wurde das Fest geschlossen. Heute hört man noch aus manchem Munde sagen: Noch nie habe ich so gemütlich ein Fest gefeiert, wie im Hunde-Zucht- und Sport-Verein.

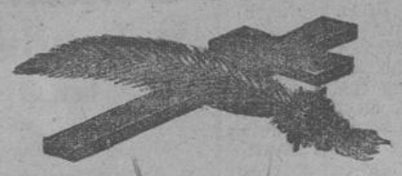
Sport.

Kamen, 29. Aug. (Sportplatz-Werbetag in Kamen am 25. September.) Die zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammengeschlossenen Turn- und Sportvereine der Stadt Kamen begehen, wie im vergangenen Jahre, auch in diesem einen Sportplatzwerbetag, und zwar am 25. September. In der letzten Versammlung der Arbeitsgemeinschaft ist ein fünfgliedriger Ausschuß aus Herren der 10 verschiedenen Vereine mit den Vorbereitungen beauftragt worden. Den Auftakt zu der Verbandlung wird vormittags der Staffellauf „Quer durch Kamen" bilden. Nachmittags finden auf dem Schützenhofplatz volkstümliche Wettkämpfe und -Spiele, abends in der Turnhalle des Turnvereins zu Kamen turnerische Vorführungen, Reigen und Pyramidenaufbauten usw. statt. Die Einzelheiten über die Wettkämpfe geben den Vereinen in den nächsten Tagen zu.

Konzert, Theater :c.

Kamen, 29. Aug. (Der große historische Film „Katharina die Große" in den Kamener Lichtspielen.) Wohl noch kein Film ist, was die Darstellung anbetrifft, mit Namen von solchem Klang gezeigt worden. An erster Stelle steht Lucie Höflich, die durch ihre große Kunst die Wandlung des harmlosen deutschen Prinzeßchens Sophie Friederike von Anhalt-Zerbst zur ehrgeizigen mächtigen Zarin von Rußland in ergreifender Weise zum Ausdruck bringt. Reinhold Schünzel spielt den tragischen Zaren Peter, der sich ganz in den Händen seiner Geliebten, der willensstarken Elisabeth Woronzow, befindet und seine Gemahlin Katharina mit diesem offen zur Schau getragenen Verhältnis tief demütigt. Eine Glanzleistung ist Fritz Kortner als Potemkin, der vom tierisch brutalen Führer sich zum ersten Mann Rußlands aufschwingt. Fritz Delius als jugendstarker Gregor Orlow, der Katharina auf den Thron bringt, Paul Hartmann als letzter Liebhaber der kaiserlichen Frau, nicht zu vergessen Hanne Brinkmann, deren fröhliches Lachen freundlich durch die Schlußbilder klingt: sie alle haben sich vereinigt, um den Film zu einem gigantischen historischen Gemälde allerersten Ranges auszugestalten, in dem das Hofleben, die Krönungsvorgeschichte, das Liebesleben der Zarin, ihre Resignation der Greisin und ihr einsamer Tod zu fesselnder Darstellung gebracht sind. Der Film läuft heute Montag ab.

NESTLÉ'S KINDERMEHL enthält beste Alpenmilch



Plötzlich und unerwartet erhielten wir die traurige Nachricht, daß unser lieber, guter Sohn, Bruder und Schwager

Julius Wahlhäuser

am 24. ds. Mts. in Beutersitz N. L. durch Unglücksfall im Alter von 19½ Jahren aus dem Leben gerissen wurde.

In tiefer Trauer:

Die Hinterbliebenen.

Kamen, Norddorf a. Amrum, Detmold, Beutersitz, d. 27. August 1921.

Die Beerdigung findet nach Ueberführung am Dienstag nachmittag 4 Uhr vom Trauerhause, Nordstrasse 3, statt. 3695

Turnverein zu Kamen.

Zur Beerdigung unseres Mitgliedes 3702

Julius Wahlhäuser

versammeln sich die Mitglieder am Dienstag, den 30. August, nachmittags 3½ Uhr, an der Turnhalle.

Der Vorstand.

Sauerl.-Gebirgs-Verein Kamen.

Zur Beerdigung unseres Mitgliedes

Julius Wahlhäuser

versammeln sich die Mitglieder am Dienstag, den 30. August, nachmittags 3½ Uhr, im Vereinslokale.

3703 Der Vorstand.

Barmer Bank-Verein

Hinsberg, Fischer & Comp., Unna, Bahnhofstr. 45.

Kapital und Reserven **Mk. 260000000**

Annahme v. Spargeldern zur Verzinsung (4% bei 6 monat. Kündigung).

Gewährung v. Personal- u. Realkrediten

An- u. Verkauf von Wertpapieren, Wechseln auf Ausland u. fremden Geldsorten

Eröffnung von provisionsfreien Scheckkonten. 1946

Vermietung von Stahlsohrankfächern.

Elf gut erhaltene und eingestielte h3689

Pieken

hat billig abzugeben

Hans Gavel, Schachtmeister, Bergkamen, Kaiserstr. 181.

Platz-Bezirks Vertreter

gesucht von leistungsfäh. Scheuertuchfabr. Konkurrenzl. Arbeiten, hohe Bezüge u. Einkommen. **Sirius-Gesellsch., Köln** Budengasse. 11390

Tüchtiges

Dienstmädchen

gesucht. 3669

Franz Bittner, Metzgerei, **Bergkamen.**

Suche zum 1. September oder später für ganze oder halbe Tage zuverlässiges

Mädchen.

Frau Dr. Wetzel, 3683 Heeren b. Kamen.

Zwei solide Herren suchen zum 10. September 1921 1 oder 2 schöne h3685

möbl. Zimmer

mit voller Pension in Bergkamen oder naher Umgebung.

Angeb. unter Off. E. R. 3685 an die Geschst. des Blattes.

Ausschreibung.



Die durch die Einziehung des alten Friedhofsteiles in den Besitz der Stadt übergegangenen Grabsteine, Einfassungen und Eisengitter sollen meistbietend verkauft werden.

Kauflustige wollen Preisangebote bis zum 1. 9. 1921 dem Stadtbauamte einreichen. 3696

Kamen, den 26. August 1921.

Der Magistrat: Dr. Wiesner.

Kammerjäger Eilers

zur Zeit in Kamen und Umgegend, vertilgt unter Garantie radikal: 3695

Ratten, Mäuse, Wühlmäuse, Wanzen, Schwaben usw.

Erfolg nachweislich binnen 24 Stunden.

Angebote an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Ungepreßt

wie neu wird jeder getragene 3641

Herren- und Damenhut

schnellstens in eigener Werkstatt.

Gebr. Keil, Kamen, Bahnhofstraße 57.

Sämtl. Schreibutensilien

Stempelkissen

vorrätig in der

Buchhandlung der Kamener Zeitung,

Weststrasse 10.

---

la. Auslands-Hafer

empfiehlt 3700

Th. Ostermann.

Leiden Sie?

an Flechten, Hautausschlag, Hautjucken, Pickeln, Finnen, Schorf, Krätze usw., dann gebrauchen Sie **Terrahe's Hellseife.** Erfolg überraschend. — Stück M. 6.50 Zu haben in den Apotheken und Drogerien.

Verkaufsstelle: 3283

Löwendrog. Klinkmann.

Drainröhren

in allen Weiten liefert waggonweise 3344

Heinrich Dalhoff, Hiltrup i. W., Tel. 22.

---

h3687



Schäferhund

reinrassig, 1½ Jahre alt, mannfest, billig abzugeben.

Bergkamen, Hohenzollernstr. 62.

Säcke

neue und gebrauchte in jeder **Größe** u. **Preislage** stets auf Lager.

Fr. Wegmann

Kamen i. W. 3690

Berichtigung.

In § 4 Absatz 2 der kürzlich veröffentlichten Ortssatzung betr. die Erhebung der Berufsschulbeiträge in der Stadtgemeinde Kamen hat sich ein Druckfehler eingestellt.

Statt „Die" muß das erste Wort „Diese" heißen, sodaß der Absatz 2 lautet:

„Diese Schulgelder sind halbjährlich im voraus zu zahlen." 3701

Kamen, den 24. August 1921.

Der Magistrat: Dr. Wiesner.



Die Urliste derjenigen Personen des Magistratsbezirks Kamen, die zu dem Amte eines Schöffen und Geschworenen berufen werden können, liegt vom 29. Aug. 1921 ab eine Woche lang zu jedermanns Einsicht während der Dienststunden im Rathaus, Zimmer 17, offen.

Einwendungen gegen diese Liste können während der Offenlegung bei dem Unterzeichneten angebracht werden. 3698

Kamen, den 26. August 1921.

Der Bürgermeister: Dr. Wiesner.



Anstaltspflegebedürftige Krüppel,

bei welchen noch Heilung zu erhoffen ist, können in entsprechenden Anstalten Aufnahme finden.

Meldungen sind im Stadtwohlfahrtsamt — Rathaus, Zimmer Nr. 1 — anzubringen. Daselbst können auch die näheren Bedingungen eingesehen werden. 3691

Kamen, den 22. August 1921.

Stadtwohlfahrtsamt: Dr. Wiesner.

Familien-Drucksachen

liefert schnellstens die Buchdruckerei

Buchdruckerei der Kamener Zeitung.

Neues von der Liebestragödie des Kronprinzen Rudolf.

Die Legendenbildung um den Tod Rudolfs von Oesterreich hat sich in der letzten Zeit erneuert, und jüngst ist eine Darstellung erschienen, in der wieder angedeutet wurde, daß der Kronprinz erschlagen worden sei. Ein Mitarbeiter der „Neuen Freien Presse", Dr. Frischauer, der mit dem Kronprinzen befreundet war, weist nun in einem längeren Aufsatz auf die Abschiedsbriefe hin, die sowohl der Kronprinz wie auch dessen Geliebte, die Baronesse Mary Vetsera, kurz vor ihrem Ende geschrieben haben, und Frischauer hebt auch andere Momente hervor, die unzweifelhaft dartun, daß die beiden Liebenden freiwillig in den Tod gegangen sind. Man kann den Selbstmord des Kronprinzen aus seinem Temperament erklären und aus der Lage, in der er sich damals befunden hat. Unglückliche Ehe, unglückliche Liebe, Mangel an Befriedigung seiner Tatkraft, Eindämmung seines lebhaften hochfliegenden Geistes, für den er beim österreichischen Hof keinen fruchtbaren Boden finden konnte.

Der Artikel Frischauers enthält weiter eine Reihe von Einzelheiten, die der großen Oeffentlichkeit bisher unbekannt geblieben sind, so die Tatsache, daß der Kronprinz Rudolf die Baronesse durch den Prinzen von Wales, nachmaligen König Eduard, kennen lernte, der die junge Dame dem Kronprinzen im Oktober 1888, vier Monate vor der Tragödie von Meyerling, auf dem Wiener Rennplatz vorgestellt hat. Der Kronprinz hat sich sofort für sie lebhaft interessiert. Der Prinz von Wales reiste wenige Tage nachher von Wien ab, weil er vermeiden wollte, mit Kaiser Wilhelm zusammenzutreffen, der in jenen Oktobertagen nach Wien kam, um seinen Antrittsbesuch am Wiener Hofe zu machen. Der Prinz von Wales bemerkte damals, unsere gleichzeitige Anwesenheit in Wien würde angesichts der unangenehmen Beziehungen, die zwischen mir und meinem Neffen herrschen, einen Mißton in diesen Kaiserbesuch tragen, und ich habe das Prinzip, meinen Freunden nicht unangenehm zu werden. Ich reise nach Keszthely, wohin mich Graf Tassilo Festetics eingeladen hat." Nachdem Kaiser Wilhelm abgereist war, kehrte der Prinz von Wales wieder nach Wien zurück, wo er einige Zeit blieb.

Kronprinz Rudolf wohnte damals einer Soiree beim deutschen Botschafter, Prinzen Reuß, bei und trug die Uniform seines preußischen Regiments. Er zog auf der Soiree unter anderem auch den Bildhauer Tilgner ins Gespräch, und dieser erzählte dann, der Kronprinz habe, auf die schweren Achselklappen seiner Uniform weisend, gesagt, „unerträglich schwer, überhaupt ist mir diese Uniform zuwider". Der Kronprinz hatte sehr vorgeschrittene Ideen, er dachte an die gesetzliche Aufhebung der Fideikommisse, aus der sich eine allmähliche Verteilung von Grund und Boden ergeben sollte. Er hatte auch große Sympathie für republikanische Ideen. In einem Brief schrieb er, daß der republikanischen Staatsform die Zukunft gehöre, und einmal bemerkte er: „Wenn man mich wegjagt, trete ich in die Dienste einer Republik, wahrscheinlich in die Dienste Frankreichs."

Die gefährlichen Reparationen

Deutschland hat Italien auf Reparationskonto 300 Lokomotiven angeboten — darob ängstliche Betrachtungen in Rom. Man fürchtet die Geschenke der Danaer, auch wenn keine kriegerischen Absichten dahinterstecken, man fürchtet im Gegenteil die Auswirkungen des weisen Versailler Friedens. Haben schon die deutschen Goldzahlungen verschlechternd auf den französischen und italienischen Wechselkurs eingewirkt, so scheinen Naturalleistungen den Empfänger noch weniger zu bereichern. Schon der Gedanke an 300 Lokomotiven, Dinge, denen man doch sonst den Wert nicht abspricht, hat genügt, um schwere Beklemmungen in der italienischen Metallindustrie, Bestürzungen bei den Arbeitern und Ratlosigkeit in den Ministerien hervorzurufen. Der Industrieminister berief sofort den Generaldirektor der Eisenbahnen zu sich und dieser die Funktionäre seines Ministeriums zusammen, worauf die Vertreter der nationalen Lokomotivfabriken eingeladen wurden, sich über die Lage auszusprechen. Im Schoße dieses großen Rats gab es bald nur eine Meinung: Die Reparationen ruinieren uns: Durch den Mund des Abgeordneten Belotti erfuhr man von den schweren und unmittelbar eintretenden Folgen, die eine Annahme des deutschen Angebots hervorrufen müßte. Da die italienischen Lokomotivfabriken voll arbeiten und noch für einen Teil des nächsten Jahres Aufträge vorliegen haben, würde durch die überflüssigen deutschen Maschinen die Lokomotivindustrie in die gleiche verzweifelte Lage gebracht, wie sie in den übrigen, durch die ausländische Konkurrenz und die schlechten Valutaverhältnisse erdrückten Fabriken herrscht. In Zahlen ausgedrückt, wäre ein Wert von zum Beispiel 200 Millionen, den Deutschland in Lokomotiven liefert, kein Realwert, sondern im Gegenteil ein Verlust, denn er würde eine Summe von etwa 80 Mill. der italienischen Arbeiterschaft, und zwar zugunsten der ausländischen Konkurrenz entziehen. Man begreife ja wohl, meinte ein Industrieller, daß Deutschland das größte Interesse daran habe, anstatt Geld Fertigwaren zu liefern, um auf diese Weise seine eigene Industrie in Blüte zu halten und die italienische am Aufstieg verhindern zu können, aber deshalb sei es Pflicht für Italien, den deutschen Reparationen die nationale Verteidigung entgegenzusetzen. Die Industriellen dringen deshalb bei der italienischen Regierung darauf, daß sie sich von Deutschland nicht mit Waren, sondern mit Rohmaterialien, vor allem Kohle und Eisen, bezahlen lasse.

Neues von Wilhelm Busch.

In der „Kneipzeitung" des Künstlervereins in München aus den fünfziger Jahren finden sich viele Beiträge von Wilhelm Busch. Die Zeitungen waren lange verloren und sind durch Zufall aufgefunden worden. A. Bansels hat die Gedichte und Sinnsprüche, die von der Hand des großen Humoristen stammen, gesammelt und sie unter dem Titel „Kneipzeitungen" (Gedichte und Sinnsprüche von Wilhelm Busch) im Verlag Braun und Schneider, München, herausgegeben.

Ein Gedicht wie „Fink und Frosch", das als bezeichnende Probe hier folgen mag, ist echter, köstlicher Wilhelm Busch:

Fink und Frosch.

Im Apfelbaume pfeift der Fink
Sein pinke pink!
Ein Laubfrosch klettert mühsam nach
Bis auf des Baumes Blätterdach
Und bläht sich auf und quakt: „ja, ja,
Herr Nachbar, ich bin noch noch da!"

Und wie der Vogel frisch und süß
Sein Frühlingslied erklingen ließ,
Gleich muß der Frosch in rauhen Tönen
Den Schusterbaß dazwischen dröhnen.
„Juchheija, heija!" spricht der Fink,
„Fort flieg ich flink!",
Und schwingt sich in die Lüfte hoch.
„Wat!" — ruft der Frosch, — „Dat kann ick
noch!"
Macht einen ungeschickten Satz,
Fällt auf den harten Rasenplatz,
Ist platt, wie man die Kuchen backt,
Und hat für ewig ausgequakt.

Wenn einer, der mit Mühe kaum
Geklettert ist auf einen Baum
Schon meint, daß er ein Vogel wär',
So irrt sich der.

Lebenswelsheit echt Buschschen Gepräges findet sich unter den „Kernen und Sinnsprüchen", mit denen das schmucke Bändchen ausklingt. Dem Verzagenden ruft der Dichter zu:

Scheint dir auch mal das Leben rauh,
Sei still und zage nicht,
Die Zeit, die alte Bürgersfrau,
Macht alles wieder schlicht.

In einem anderen Spruch heißt es:

Wenn andre klüger sind als wir,
Das macht uns selten nur Plaisir,
Doch die Gewißheit, daß sie dümmer,
Erfreut fast immer.

Ein andermal heißt es:

Meist in Wagen, die nicht federn,
Selten nur auf Gummirädern
Fährt der Mensch durch diese Welt.
Bis er in den Graben fällt. —hh.

Aus aller Welt.

— **Seltsames Schicksal eines französischen Deserteurs.** Vor ein paar Tagen hat das Kriegsgericht in Paris gegen den ehemaligen französischen Sergeanten André Blanchard verhandelt, und zwar wegen Desertion zum Feinde. Der Angeklagte wurde beschuldigt, im August 1917 in dem Frontabschnitt von Arrocourt zur deutschen Front übergelaufen zu sein und dort wichtige militärische Geheimnisse verraten zu haben. Der französische Sergeant wurde in das Gefangenenlager in Minden überführt und kurz, nachdem sein Aufenthaltsort den Franzosen bekannt geworden war, vom Kriegsgericht an der Front zum Tode verurteilt. Nach dem Waffenstillstand kehrte B. wie alle übrigen Insassen des Gefangenenlagers in die Heimat zurück, und nun ereignete sich das Sonderbare, daß er auf Grund seiner Meldungen bei seinem Regiment ordnungsgemäß entlassen wurde und noch dazu auf Nachzahlung von Sold 3000 Franks erhielt. Trotz seiner Verurteilung zum Tode hätte Blanchard, der in seine frühere Arbeitsstellung zurückgekehrt war, glücklich und ruhig weiterleben können, wenn nicht sein Arbeitgeber, wie von allen Arbeitern, so auch von ihm einen gerichtlichen Ausweis verlangt hätte. Daraufhin wandte sich Blanchard offenbar ahnungslos an seine Gerichtsstelle in Nantes, und am Tage darauf erschienen bereits zwei Kriminalbeamte, die ihn festnahmen. Erneut vor das Kriegsgericht gestellt, wurde er nunmehr zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurteilt.

— **Die versenkte russische Kriegskasse.** Mit einer mysteriösen Affäre, die zur Verhaftung eines Mannes führte, den man verdächtigt, einen Mordversuch geplant zu haben, beschäftigt sich, wie das „Berl. Tgbl." meldet, die Berliner Kriminalpolizei. Sie erhielt von einem in Neukölln wohnenden Kaufmann die Mitteilung, daß ihm ein angeblicher Robert Wagner vorgeschlagen hätte, gemeinsam eine russische Regimentskasse zu heben, die in einem See bei Lyck an einer bestimmten Stelle versenkt worden sei. Diese Kasse enthielt nicht weniger als 16000 russische Goldrubel und mehrere tausend Silberrubel. Ein Offizier hätte ihn im letzten Kriegsjahr beauftragt, die Kasse zu heben und einen bestimmten Teil des Geldes für ihn auf eine Bank zu überweisen. Er selbst solle als Unterpfand dafür, daß er das Geheimnis bewahre und sich nicht mit einer Polizeistelle in Verbindung setze, einen Koffer mit 100000 Mark auf dem Bahnhof in Lyck hinterlegen. Dieses Angebot erschien dem Kaufmann sehr verdächtig und er wandte sich an das Raubdezernat der Berliner Kriminalpolizei. Der Kaufmann wurde beauftragt, zum Schein auf den Vorschlag einzugehen. Zu seiner Sicherheit fuhren einige Beamte mit ihm nach Königsberg, wo sich der Kaufmann mit dem angeblichen Wagner treffen sollte. Von dort fuhren beide, heimlich von den Beamten gefolgt, nach Lyck. In Lyck wurde der Koffer deponiert und nun erklärte der angebliche Wagner, daß sie, um an den See zu gelangen, einen 20 Kilometer weiten Weg durch den Wald antreten müßten. Er schlug ihm vor, sich mit ihm am Abend auf den Weg zu machen. Jetzt hielten es die Kriminalbeamten für angebracht, einzugreifen. Sie hatten den angeblichen Wagner heimlich beobachtet und festgestellt, daß er sich eine Pistole, ein Stemmeisen, einen Dolch und eine starke Schnur besorgt hatte. Der angebliche Wagner wurde verhaftet und in das Untersuchungsgefängnis eingeliefert.